

Zwar fließen die Einkommen aller Lohn­tätigen aus dem jährlichen Neuwertprodukt (Volkseinkommen), aber ihre unterschiedlichen Verhältnisse zum Produktionsprozeß als Wertschöpfungsprozeß stellen sich dar als verschiedene Einkommensquellen. Marx verzeichnet folgende Kategorien von Lohnempfängern: (1) *mehrwertproduktive Arbeiter* in Landwirtschaft, Industrie, Transport; (2) *mehrwertrealisierende Zirkulationsarbeiter* im Handel, bei den Banken und Versicherungen; (3) *öffentliche Bedienstete*; (4) *private Bedienstete*. In jedem Fall bilden die Lohn­einkommen einen Abzug vom Gesamtmehrwert, der quotenmäßig den einzelnen Kapitalisten zufällt. Der Lohn­fonds, dessen Größe in umgekehrter Proportion zum Volumen des Gesamtmehrwerts steht, macht aber nur einen Teil der gesamten, allen abhängig Arbeitenden zufallenden Lohnsumme aus. Aus dem primären Lohnfonds, dem variablen Kapital, werden nur die produktiven, also Waren produzierenden und Wert schaffenden Arbeitskräfte bezahlt. Alle übrigen, in diesem Sinn unproduktiven Arbeiter beziehen ihren Lohn aus dem Gesamtmehrwert. Dieser Unterschied der Einkommensquelle kann zwischen Tätigkeiten bestehen, die sich nach Qualifikation und Vollzug gar nicht voneinander unterscheiden, entscheidend ist nur, ob Arbeit sich in einen marktgängigen Warenwert ummünzen läßt, also Mehrwert enthält und Profit einbringt. So sehr dieser Produktivitätsbegriff die industrielle Lohnarbeit abhebt von vorkapitalistischen Produktionsweisen einerseits, von administrativen, repressiven und parasitären Funktionen andererseits – so beschränkt und irrational erweist er sich angesichts von gesellschaftlichen Dienstleistungen durch Schulen, Gesundheitswesen oder Massenkommunikationsmittel, die dem Anspruch der Kapitalökonomie, alle Produkte stückweis über den Markt zu verteilen, bereits im Kapitalismus entwachsen sind.

Produktive und unproduktive Lohnarbeiter

Wo immer Marx von Arbeiterklasse und Proletariat spricht – meistens sind damit die unmittelbaren Produzenten, die mehrwertschaffenden Lohnarbeiter gemeint, die von industriellen Kapitalisten ausgebeutet werden. »Alle dritten Personenrubriken müssen entweder für Dienstleistungen Geld von diesen beiden Klassen erhalten, oder soweit sie es ohne Gegenleistung erhal-

ten, sind sie Mitbesitzer des Mehrwerts in der Form von Rente, Zins etc.«¹⁰⁸ Der Klasse der Produzenten, die den gesamten Mehrwert produziert, also die Einkommen aller anderen Gesellschaftsmitglieder, anzugehören, bedeutet eine besondere Degradation, einen Fluch: »Der Begriff des produktiven Arbeiters schließt . . . keineswegs bloß ein Verhältnis zwischen Tätigkeit und Nutzeffekt, zwischen Arbeiter und Arbeitsprodukt ein, sondern auch ein spezifisch gesellschaftliches, geschichtlich entstandenes Produktionsverhältnis, welches den Arbeiter zum unmittelbaren Verwertungsmittel des Kapitals stempelt. Produktiver Arbeiter zu sein, ist daher kein Glück, sondern ein Pech.«¹⁰⁹

Wenn Marx meistens nur die unmittelbaren Produzenten als Arbeiterklasse bezeichnet, als die entscheidende Kraft der sozialen Revolution, so folgt das ihrer Stellung im Produktionsprozeß und der damit verbundenen Arbeitsqual und Verelendung. »An die Stelle der formellen« tritt nur bei den unmittelbaren Produzenten »die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital«¹¹⁰, die reelle Verwandlung der Arbeit in Kapital, die Schaffung von Mehrwert als Materiatur unbezahlter Arbeit; die Aussaugung lebendiger Arbeit durch den »Werwolfs-Heißhunger nach Mehrarbeit«¹¹¹, und den »Vampirdurst nach lebendigem Arbeitsblut«¹¹²; der systematische Raub an den Lebensbedingungen des Arbeiters während der Arbeit; die Scheidung der geistigen Potenzen des Produktionsprozesses von der Handarbeit, die Verwandlung von Tätigkeit in Tortur.

Gegenüber der informalen, durch die allgemeine Profitrate vermittelten Korporation der Kapitalisten bilden die produktiven Lohnarbeiter die Zwangskorporation der Mehrwerterzeuger, auf deren austauschbarer Arbeit jene beruht. Jeder einzelne Kapitalist nimmt an der Ausbeutung aller produktiven Lohnarbeiter durch das Gesamtkapital teil, weil sein Durchschnittsprofit vermittelt ist durch den Ausgleich aller Profitraten, der auf Ausgleichung der Löhne beruht. Dem Gesamtmehrwert steht der Gesamtarbeitslohn gegenüber, das variable Kapital als kollektiver Subsistenzfundus der produktiven Lohnarbeiter. Daher gehört der produktive Lohnarbeiter nicht diesem oder jenem ein-

108 Marx, Das Kapital, Bd. II, MEW, Bd. 24, S. 334 f.

109 Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 533.

110 A. a. O.

111 A. a. O. S. 280.

112 A. a. O. S. 270.

zelen Arbeitsherrn, wie der Sklave oder Leibeigene, sondern als Kollektivbesitz der gesamten Kapitalistenklasse. »In der Tat gehört der Arbeiter dem Kapital, bevor er sich dem Kapitalisten verkauft. Seine ökonomische Hörigkeit ist zugleich vermittelt und zugleich versteckt durch die periodische Erneuerung seines Selbstverkaufs, den Wechsel seiner individuellen Lohnherrn und die Oszillation im Marktpreise der Arbeit.«¹¹³

Die Kollektivität der Lohnarbeiter erweist sich also als ein verdinglichtes Produktionsverhältnis: im Existenzdruck, den Lohnarbeit als ökonomische Institution auf die konkreten Individuen ausübt. Zwar kann möglicherweise »der einzelne Arbeiter aufhören das Fürsichsein der Arbeit zu sein; er kann Geld erben, stehlen etc. Aber dann hört er auf *Arbeiter* zu sein. Als Arbeiter ist er nur die für sich seiende Arbeit.«¹¹⁴ Jene im Lohnarbeitsverhältnis institutionalisierte Kollektivität verwirklicht sich im betrieblichen und im gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang der Arbeit als kollektive Produktivkraft: als *gesellschaftlicher Gesamtarbeiter*. In vorkapitalistischen Gesellschaften existiert in der massenhaften *Kooperation* von Sklaven oder Fronarbeitern eine einfache Gestalt solcher kollektiven Produktivkraft. Ihre spezifische Gestalt als »Grundform der kapitalistischen Produktionsweise«¹¹⁵ erhält die Kooperation in der Technisch durch Maschinen vermittelten Kombination der Arbeitskräfte.

»Je mehr die Produktion noch auf bloßer Handarbeit beruht, Anwendung der Muskelkraft etc., kurz der körperlichen Anstrengung und Arbeit der einzelnen, desto mehr besteht die Erhöhung der *Produktivkraft* in ihrem *massenhaften* Zusammenarbeiten. . . Das Kapital in seiner wahren Entwicklung kombiniert die Massenarbeit mit dem Geschick, aber so daß die erste ihre physische Macht verliert und das Geschick nicht im Arbeiter, sondern in der Maschine existiert und der durch wissenschaftliche Kombination mit der Maschine als Ganzes wirkenden *factory*. Der gesellschaftliche Geist der Arbeit erhält eine objektive Existenz außer den einzelnen Arbeitern.«¹¹⁶

Im Kapitalismus ist die Massenkooperation nicht erfunden, aber aus primitiven und zufallsmäßigen Bedingungen herausgelöst worden. Im betrieblichen wie im gesellschaftlichen Zusammen-

113 A. a. O. S. 603.

114 Marx, Grundrisse, S. 211.

115 Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 345.

116 Marx, Grundrisse, S. 427 f.

hang ist die Kollektivität der Lohnarbeiter das Produktivitätspotential des Kapitals. Da die Kombination der vereinzelter Arbeiter zum Gesamtarbeiter immer nur mit deren Eintritt in den betrieblichen Arbeitsprozeß hergestellt wird, tritt das Kapital als Verkörperung der assoziierten Kräfte der Arbeit in Erscheinung. »Es handelt sich hier nicht nur um Erhöhung der individuellen Produktivkraft, die an und für sich Massenkraft sein muß.«¹¹⁷ Weil die Produktionsmittel Kapitalcharakter haben, ist den produktiven Lohnarbeitern ihre eigene Gemeinschaft entzogen. Dieser Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit und der partikularen Form ihrer Aneignung bringt den Widerspruch zwischen arbeitstechnischer Rationalität der Kooperation und despotisch-hierarchischer Betriebsorganisation hervor.

»Wenn daher die kapitalistische Leitung dem Inhalt nach zwieschlächtig ist, wegen der Zwieschlächtigkeit des zu leitenden Produktionsprozesses selbst, welcher einerseits gesellschaftlicher Arbeitsprozeß. . . andererseits Verwertungsprozeß des Kapitals, so ist sie der Form nach despotisch. Mit der Entwicklung der Kooperation auf größerem Maßstab entwickelt dieser Despotismus seine eigentümlichen Formen.« Der Kapitalist tritt nämlich »die Funktion unmittelbarer und fortwährender Beaufsichtigung der einzelnen Arbeiter und Arbeitergruppen selbst wieder ab an eine besondere Sorte von Lohnarbeitern. Wie eine Armee militärischer, bedarf eine unter dem Kommando desselben Kapitals zusammenwirkende Arbeitermasse industrieller Oberoffiziere (Dirigenten, managers) und Unteroffiziere (Arbeitsaufseher, foremen, overlookers, contre-mâtres) . . . Die Arbeit der Oberaufsicht befestigt sich zu ihrer ausschließlichen Funktion.«¹¹⁸

Mit fortschreitender Konzentration und Zentralisation wird auch die Leitungstätigkeit arbeitsteilig und kooperativ organisiert. Infolge der steigenden organischen Zusammensetzung des Kapitals verlagern sich andererseits immer mehr Tätigkeiten aus der unmittelbaren Produktion in die Produktionsvorbereitung. Je weiter die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit sich entwickelt, um so mehr treten neben und an die Stelle der produktiven Lohnarbeiter die mittelbaren Produzenten. »Mit dem kooperativen Charakter des Arbeitsprozesses selbst erweitert sich

¹¹⁷ Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 345.

¹¹⁸ A. a. O. S. 351.

daher notwendig der Begriff der produktiven Arbeit und ihres Trägers, des produktiven Arbeiters. Um produktiv zu arbeiten, ist es nun nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen; es genügt, Organ des Gesamtarbeiters zu sein, irgendeine seiner Unterfunktionen zu vollziehen.«¹¹⁹ Die Verlagerung von unmittelbaren zu vermittelnden Tätigkeiten bewirkt, daß technische und wissenschaftliche Arbeit direkt »Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient«, also im kapitalistischen Sinn produktive Arbeit wird.¹²⁰ In der Tendenz »verschwindet die unmittelbare Arbeit und ihre Quantität als das bestimmende Prinzip der Produktion. . . und wird sowohl quantitativ zu einer geringen Proportion herabgesetzt, wie qualitativ als ein zwar unentbehrliches, aber subalternes Moment gegen die allgemeine wissenschaftliche Arbeit, technologische Anwendung der Naturwissenschaften nach der einen Seite, wie gegen die aus der gesellschaftlichen Gliederung in der Gesamtproduktion hervorgehende allgemeine Produktivkraft.«¹²¹

Die Methoden und Potenzen gesellschaftlicher und technologisch-wissenschaftlicher Kombination werden kostenlos vom Kapital annektiert. In der kapitalistischen Welt zählt nur die Wertproduktion als gesellschaftliche Form der Arbeit, während deren gesellschaftlich-konkreter Zusammenhang verhüllt bleibt. Der Fetisch Warenwert, Geld, Kapital verschleiert den Gesellschaftsprozess, den er dinglich verkörpert. In allen ihren Aggregaten wird Gesellschaft ökonomisch negiert. Dieser befremdliche Umstand, daß die in hohem Maße vergesellschaftete Produktion nur im förmlichen Gegenteil von Sozialität zum Ausdruck kommt, affirmiert den Antagonismus zwischen gesellschaftlicher Arbeit und partikularer Aneignung. Zu den kostenlos angeeigneten sozialen Produktivkräften rechnen neben der Organisation im Produktionsprozeß (Spezialisierung, Kombination, Kooperation, Vermittlung) die *Produktivkraft Wissenschaft* (allgemeine Arbeit) sowie alle sozialen Aggregate, die Einfluß auf die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit nehmen: nicht zuletzt die Gewaltmittel des Staates und die Überlieferung von Wissen und Technologie. Die Gesellschaft als Produktivkraft erscheint

119 A. a. O. S. 531.

120 A. a. O. S. 532.

121 Marx, Grundrisse, S. 587.

nur in verdinglichter Gestalt: fetischisiert als Geld, spiritualisiert als Geist, von sich selbst separiert als Staat.

Unterm Aspekt fortschreitender Vergesellschaftung der Arbeit bestimmt sich das *Verhältnis zwischen produktiven und unproduktiven Arbeitern* als Vermittlung der materiellen Produktion durch Zirkulation, sowie als Vermittlung von beidem durch gesamtgesellschaftliche Reproduktionsfunktionen. »... productive and inproductive labourers im engen Sinn« beziehen sich auf »alle Arbeit, die in die Produktion von *Ware* (Produktion hier umfassend alle Akte, die die *Ware* zu durchlaufen vom first producer bis consumer) eingeht, welcher Art sie immer sei, Handarbeit oder nicht (wissenschaftliche) und solche, die nicht darin eingeht, deren Zweck und Ziel nicht die Produktion von *Ware*. Diese Unterscheidung muß festgehalten werden, und der Umstand, daß alle andren Sorten Tätigkeit rückwirkend auf material production und vice versa, ändert absolut nichts an der Notwendigkeit der Unterscheidung.«¹²²

Den verschiedenen Arten sozialer Vermittlungstätigkeit entsprechen unterschiedliche Einkommensquellen. Lohntätige in Leitungsfunktionen oder im Zirkulationsprozeß beziehen ihre Einkommen aus jenem Profitanteil, der ihren Kapitalisten als Durchschnittsprofit aus dem Gesamtmehrwert der Kapitalistenklasse zufällt. Lohntätige, die private Dienste verrichten, also Bedienstete, beziehen ihre Einkommen aus der Revenue einzelner Privilegierter. Lohntätige schließlich, die für die Gesellschaft insgesamt Dienste leisten, werden entweder aus privaten Einkommen bezahlt, wie Ärzte und Rechtsanwälte, oder aus Steuern, wie Lehrer. Lohntätige im Staatsdienst, wie alle Arten von Beamten, leben vom Gesamtmehrwert, denn Steuern haben Mehrwertcharakter, gleichviel ob sie aus Mehrwert einkommen stammen oder vom Arbeitslohn der unmittelbaren Produzenten abgezogen sind. Insgesamt rechnet der Kostenaufwand für die verschiedenen Arten von Vermittlungstätigkeit als *faux frais de production*, welche die notwendigen Geschäftskosten der kapitalistischen Reproduktion darstellen: bloße Kosten, unproduktive Verausgabung, sei es lebendiger, sei es vergegenständlichter Arbeit. Nicht nur Ausgaben für öffentliche bzw. staatliche Institutionen, nicht nur Zirkulationskosten, auch individueller Luxus-

¹²² Marx, Theorien über den Mehrwert, Dritter Teil, MEW, Bd. 26.3., S. 424 f.

konsum bildet eine unproduktive, aber notwendige Verauslagung, ganz im Sinne des von Veblen geprägten Begriffs der conspicuous consumption: »Auf einer gewissen Entwicklungshöhe wird ein konventioneller Grad von Verschwendung, die zugleich Schaustellung des Reichtums und daher Kreditmittel ist, sogar zu einer Geschäftsnotwendigkeit des ›unglücklichen‹ Kapitalisten. Der Luxus geht in die Repräsentationskosten des Kapitals ein.«¹²³ Schließlich bildet die Vergeudung menschlicher Produktivkraft selbst einen Hauptbestandteil des Kostenaufwands: »Während die kapitalistische Produktionsweise in jedem individuellen Geschäft Ökonomie erzwingt, erzeugt ihr anarchisches System der Konkurrenz die maßloseste Verschwendung der gesellschaftlichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte, neben einer Unzahl jetzt unentbehrlicher, aber an und für sich überflüssiger Funktionen.«¹²⁴ »Die kapitalistische Produktion ist überhaupt, bei aller Knauserei, durchaus verschwenderisch mit dem Menschenmaterial«, so daß sie »auf der einen Seite für die Gesellschaft verliert, was sie auf der andern für den einzelnen Kapitalisten gewinnt.«¹²⁵ Freilich fällt die Verschwendung »von Menschen, von lebendiger Arbeit, . . . nicht nur von Fleisch und Blut, sondern auch von Nerven und Hirn«¹²⁶ nicht mehr unter den Begriff der toten Kosten, stellt sie doch gerade eine mehrwertsteigernde Ersparnis an den gesellschaftlichen Arbeitsbedingungen auf Kosten der Arbeiter dar. Die Beschränktheit des kapitalistischen Verstandes von Produktivität bzw. Verschwendung wird ebenso deutlich im Hinblick auf gesellschaftlich notwendige, jedoch nicht mehrwertproduktive Vermittlungstätigkeit.

Reproduktive und dienende Lohnarbeiter

Nach dem Marxschen Begriff der produktiven Arbeit rechnen die in der Zirkulationssphäre gleicherweise wie die im Dienst-

123 Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 620. Wegen der immensen Erhöhung der toten Kosten im Spätkapitalismus ist dieser auch »Vergeudungskapitalismus« genannt worden im Unterschied zum »Anlage- und »Ausfuhr«-Kapitalismus des 19. Jahrhunderts. Zur Analyse der toten Kosten vgl.: Natalie Moszkowska, Zur Dynamik des Spätkapitalismus, Zürich/New York 1943, vor allem Dritter Teil; Paul A. Baran/Paul M. Sweezy, Monopolkapital, Ffm. 1967.

124 Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 552.

125 Marx, Das Kapital, Bd. III, MEW, Bd. 25, S. 97.

126 A. a. O. S. 99.

leistungsbereich Beschäftigten zur Kategorie der unproduktiven Lohnarbeiter. Wo Marx förmlich von einer besonderen »Klasse« unproduktiver Arbeiter spricht, bezieht er sich freilich nur auf die in privatem und öffentlichem Dienst Lohntätigen. Die zwischlächtige Stellung der kommerziellen Lohnarbeiter zwischen »dieser dienenden und der arbeitenden Klasse«¹²⁷ erwächst aus dem Verhältnis von Zirkulations- und Produktionsprozeß. »Die Zirkulation ist ebenso notwendig bei der Warenproduktion wie die Produktion selbst, also die Zirkulationsagenten ebenso nötig wie die Produktionsagenten. Der Reproduktionsprozeß schließt beide Funktionen des Kapitals ein, also auch die Notwendigkeit der Vertretung dieser Funktionen, sei es durch den Kapitalisten selbst, sei es durch Lohnarbeiter, Agenten desselben.«¹²⁸ Gegenüber der dienenden Klasse ist den industriellen und den kommerziellen Lohnarbeitern die reproduktive Tätigkeit gemeinsam. Zwar schafft die kommerzielle Lohnarbeit keine Werte,¹²⁹ also auch nicht Mehrwert; vielmehr rechnen die Zirkulationskosten zu den unumgänglichen Geschäftskosten, zu den *faux frais de production*. Sofern rationelle Austauschoperationen »diese *faux frais* vermindern, fügen sie der Produktion zu, nicht dadurch, daß sie Wert schaffen, sondern die Negation der geschaffenen Werte vermindern. . . . Befähigen sie die Produzenten, mehr Werte zu schaffen, als sie ohne diese Teilung der Arbeit könnten« – durch Verringerung der Umschlagzeit und damit einhergehender Verkürzung des Produktionszyklus – »so haben sie faktisch die Produktion vermehrt«¹³⁰. Die kommerziellen Lohnarbeiter wirken demgemäß als *mittelbare Produzenten*: als Vermittler kontinuierlicher Mehrwertschöpfung. Für das kommerzielle Kapital folgt daraus, »daß aus dem allgemeinen Fond der Profite – der Surpluswerte – ein solcher Teil ihm zufällt, als ob es Surpluswert geschaffen«¹³¹, als ob die kommerziellen Lohnarbeiter unmittelbar Werte geschaffen hätten. Tatsächlich ist dies der Fall, wenn die im Kaufmannsgeschäft Tätigen neben den spezifischen Zirkulationsverrichtungen Kauf und Verkauf sogenannte heterogene Funktionen ausüben, »nachträgliche, innerhalb des Zirkulationsprozesses hinzukom-

127 Marx, Grundrisse, S. 305.

128 Marx, Das Kapital, Bd. II, MEW, Bd. 24, S. 129.

129 Marx, das Kapital, Bd. III, MEW, Bd. 25, S. 311 f.

130 Marx, Grundrisse, S. 527.

131 A. a. O. S. 430 f.

mende Produktionsprozesse¹³² wie Aufbewahren, Spedieren, Transportieren, Einteilen und Detaillieren. In der Ausübung solcher Funktionen wirken die mittelbaren Produzenten als mehrwertproduktive unmittelbare Produzenten. Grundsätzlich unterscheiden sich die kommerziellen gemeinsam mit den industriellen Arbeitern von der dienenden Klasse dadurch, daß sie ihre Arbeitskraft unmittelbar mit dem Kapital austauschen, von einzelnen Kapitalisten beschäftigt werden und somit direkt dem Verwertungsprozeß subsumiert sind. Als direkt in der materiellen Reproduktion figurierende Gesellschaftsmitglieder, denen das jährliche Neuwertprodukt in erster Hand zufällt, fließt ihnen der Arbeitslohn unmittelbar aus dem Reproduktionsprozeß des Kapitals zu, wie den kommerziellen Kapitalisten der Durchschnittsprofit. Durch dieses Einkommensverhältnis unterscheiden sich die kommerziellen Lohnarbeiter grundsätzlich von den privaten und öffentlichen Dienstleistern, die von den Originalrevenue (Arbeitslohn, Profit, Rente) abgeleitete Revenuen beziehen.

Die sozialökonomische Sphäre der Dienstleistungen, in welcher neben dienenden Lohnabhängigen auch kleine selbständige Dienstleister tätig sind, hat im Kapitalismus einen äußerst zwieschlächtigen Charakter. Einerseits üben Dienstleistende notwendige und legitime Funktionen im Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeitsteilung aus, andererseits tragen diese Funktionen oft überflüssigen und parasitären Charakter. Diese Widersprüchlichkeit eignet ihnen in allen antagonistischen Produktionsweisen gemäß der zwieschlächtigen Funktion der herrschenden Klasse, des Staates und des Überbaus: die gesellschaftlichen Aufgaben bei der Erhaltung der materiellen Produktion und des gesellschaftlichen Lebens im Interesse der Herrschenden und auf Kosten der arbeitenden Klasse zu erfüllen und durchzusetzen. Der Ambivalenz der Dienstleistung entspricht der Doppelcharakter der *faux frais*, die für das kapitalistische System sowohl notwendig sind wie Unkosten darstellen. Marx beschreibt die Rolle der Dienste, ausgehend von der fiktiven Figur eines individuellen Gesamtarbeiters, folgendermaßen: »Außer seiner produktiven Arbeit oder der Exploitation der produktiven Arbeit hätte jeder eine Masse Funktionen zu verrichten, die nicht produktiv wären und zum Teil in

132 Marx, Das Kapital, Bd. III, MEW, Bd. 25, S. 299.

die Konsumtionskosten eingehn. (Die eigentlichen produktiven Arbeiter müssen diese Konsumtionskosten selbst tragen und selbst ihre unproduktive Arbeit verrichten.) Sind diese »services« angenehm, so verrichtet sie zuweilen der Herr für den Knecht, wie das *jus primae noctis* beweist, die Mühe des Regierens etc. beweist, der sich die Herrn von je unterziehen. Dadurch ist aber keineswegs der Unterschied zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit aufgehoben, sondern dieser Unterschied erscheint selbst als ein Resultat der *Teilung der Arbeit* und befördert insofern die allgemeine Produktivität der Arbeiter dadurch, daß sie die unproduktive Arbeit zur *ausschließlichen* Funktion eines Teils der Arbeiter und die produktive zur ausschließlichen Funktion eines andern macht.«¹³³ Im Kampf gegen Feudalismus und Absolutismus denunzierte die aufstrebende Bourgeoisie im Namen der Kapitalakkumulation die unproduktiven Tätigkeiten: »Soweit jene »unproduktiven Arbeiter« nicht Genüsse schaffen und ihr Kauf daher ganz abhängt von der Art, wie der Produktionsagent sein Salär oder seinen Profit verausgaben will – sofern sie vielmehr teils durch physische Gebrechen (wie Ärzte) oder geistige Schwächen (wie Pfaffen) oder durch den Konflikt der Privatinteressen und der Nationalinteressen (wie Staatsleute, alle lawyers, Polizisten, Soldaten) nötig werden oder sich selbst nötig machen, erscheinen sie dem A. Smith wie dem industriellen Kapitalisten selbst und der Arbeiterklasse als *faux frais de production*, die also möglichst auf das notwendige Minimum zu reduzieren und möglichst wohlfeil herzustellen sind. Die bürgerliche Gesellschaft produziert alles das in ihrer eignen Form wieder, was sie in feudaler oder absolutistischer Form bekämpft hatte.«¹³⁴ Der zwieschlächtige Charakter, der den Dienstleistenden in der kapitalistischen Gesellschaft anhaftet, kommt in der Widersprüchlichkeit ihrer Einkommensverhältnisse zum Ausdruck: ihre Einkommen sind von den Originalrevenue abgeleitet und fließen aus dem gesamtgesellschaftlichen Mehrwertfonds, also aus der Mehrarbeit der unmittelbaren Produzenten; andererseits erscheinen sie als Einnahmen aus Arbeitsfunktionen, die aufgrund der gesellschaftlichen Arbeitsteilung ihre Legitimität haben. Die Konsequenz der ersten Ableitung gibt selbst unentbehrlichen und notwendigen Dienst-

¹³³ Marx, Theorien über den Mehrwert, Erster Teil, MEW, Bd. 26.1, S. 270.

¹³⁴ A. a. O. S. 145.

vorrichtungen einen parasitären Anschein, während die Logik der zweiten Ableitung allen, auch den überflüssigen Diensten ihre Notwendigkeit bescheinigt. Diese doppelte Verkehrung beschreibend, hat Marx ironisch den Vertreter der Wissenschaft mit Prostitution und Priestertrug auf eine Ebene gestellt. »Alle nicht direkt in der Reproduktion, mit oder ohne Arbeit, figurierenden Gesellschaftsglieder können ihren Anteil am jährlichen Warenprodukt – also ihre Konsumtionsmittel – in erster Hand nur beziehen aus den Händen der Klassen, denen das Produkt in erster Hand zufällt – produktiven Arbeitern, industriellen Kapitalisten und Grundbesitzern. Insofern sind ihre Revenuen materialiter abgeleitet von Arbeitslohn (der produktiven Arbeiter), Profit und Bodenrente, und erscheinen daher jenen Originalrevenuen gegenüber als abgeleitete. Andererseits jedoch beziehen die Empfänger dieser in diesem Sinn abgeleiteten Revenuen dieselben, vermittelt ihrer gesellschaftlichen Funktion als König, Pfaff, Professor, Hure, Kriegsknecht etc., und sie können also diese ihre Funktionen als die Originalquellen ihrer Revenue betrachten.«¹³⁵

Die Stellung der »Gesellschaftsfunktionäre« als von der Kapitalistenklasse direkt oder indirekt abhängige unproduktive Personen, die im Doppelsinne des Begriffs zur Konsumtion dieser Klasse gehören, birgt einen speziellen Widerspruch, der durch den kapitalistischen Antagonismus vermittelt ist. Nach der ökonomischen Seite macht sich die Abhängigkeit der dienenden Arbeiter besonders in Krisensituationen bemerkbar. Jede Stokkung der Konjunktur wirkt sich nicht nur aus auf die »Ausgaben sämtlicher sog. unproduktiven Arbeiter, Staatsbeamte, Ärzte, Advokaten etc. und was sonst . . . Dienste leistet«¹³⁶ – ebenso bleiben »die Einkommen der unproduktiven Klassen und derer, die von festen Einkommen leben . . . , zum größten Teil stationär während der Preisaufblähung, die mit der Überproduktion und Überspekulation Hand in Hand geht. Ihre Konsumtionsfähigkeit vermindert sich daher relativ . . .«¹³⁷

Die Zahl der außerhalb der kapitalistischen Reproduktions-sphäre tätigen unproduktiven Arbeiter ist abhängig vom Umfang des Mehrwertprodukts, das die produktiven Lohnarbeiter hervorbringen. »Wenn produktive Arbeiter solche, die vom

¹³⁵ Marx, Das Kapital, Bd. II, MEW, Bd. 24, S. 372.

¹³⁶ A. a. O. S. 453 f.

¹³⁷ Marx, Das Kapital, Bd. III, MEW, Bd. 25, S. 508.

Kapital, und unproduktive solche, die von der Revenue bezahlt werden, so verhält sich offenbar die produktive Klasse zur unproduktiven wie das Kapital zur Revenue. Indes wird das proportionelle Wachsen beider Klassen nicht nur von dem existierenden Verhältnis zwischen der Masse der Kapitalien und der Masse der Revenuen abhängen. Es wird davon abhängen, in welchem Verhältnis die wachsende Revenue (Profit) sich in Kapital verwandelt oder als Revenue verausgabt wird.«¹³⁸ Mit dem Fortschritt der kapitalistischen Akkumulation wächst die Zahl der unproduktiven Arbeiter absolut und relativ bis an den Punkt, wo die steigende organische Zusammensetzung des Kapitals die produktiven Arbeiter vollends durch Maschinen ersetzt. Auf dieser Entwicklungsstufe wird auch der an die Mehrwertproduktion gebundene Begriff »produktiver« Arbeit hinfällig. Wenngleich es sich bei der Arbeit, »die direkt von der Revenue abhängt . . . nur um den Gebrauchswert der Arbeit«¹³⁹ handelt, wirkt diese als Produktivkraft. Produktivkraft als solche hat keinen Wert, sie ist »Gebrauchswert für den Akt der Produktion« und wird als Produktivkraft gesellschaftlicher Arbeit vom Kapital kostenlos vereinnahmt. Produktivkräfte umfassender Einwirkung existieren auch und gerade außerhalb der materiellen Produktion: nicht zuletzt der Staat, soweit er als »Zusammenfassung der bürgerlichen Gesellschaft«¹⁴⁰ mit seiner Bürokratie und den öffentlichen Arbeitern zum kontinuierlichen Ablauf der Produktion beiträgt. Die allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, die gesellschaftliche Infrastruktur einer Volkswirtschaft (Verkehrswesen, Kommunikationswesen etc.) werden hergestellt und instand gehalten vom Staat und die notwendigen Arbeitskräfte entlohnt aus »den Staatssteuern – wo Revenue, nicht Kapital, als labour funds erscheint und der Arbeiter, obgleich er freier Lohnarbeiter ist wie jeder andere, doch ökonomisch in einem anderen Verhältnis steht«.¹⁴¹ Mit dieser Unterscheidung bezieht sich Marx auf die an öffentlichen Bauprojekten tätigen Lohnarbeiter im Staatsdienst, die, wenn sie diese Arbeit ständig verrichten und nicht nur einen »Teil der gelegentlich unbeschäftigten Bevölkerung«¹⁴²

138 Marx, Theorien über den Mehrwert, Erster Teil, MEW, Bd. 26.1, S. 171.

139 Marx, Theorien über den Mehrwert, Dritter Teil, MEW, Bd. 26.3, S. 125.

140 Marx, Grundrisse, S. 28 f.

141 A. a. O. S. 431.

142 A. a. O. S. 428.

ausmachen, eine »besondere Klasse« bilden. Die leitenden Bau-
meister fungieren im Verhältnis zu diesen Arbeitern als höher
gebildete Bedienstete. »Es können Arbeiten notwendig sein und
Auslagen, ohne produktiv im Sinn des Kapitals zu sein, d. h.
ohne daß die in ihnen enthaltene *Surplusarbeit* . . . als Surplus-
wert realisiert wird.«¹⁴³ Das Produktionsverhältnis der Bauar-
beiter im öffentlichen Dienst ist exemplarisch für alle Dienst-
leistenden, die eine notwendige Arbeit verrichten, ohne daß ihre
Mehrarbeit sich in Mehrwert niederschlägt. »Für den Arbeiter
selbst – mit den anderen Lohnarbeitern verglichen – ist es Sur-
plusarbeit. Für den Verwender ist es Arbeit, die zwar einen
Gebrauchswert für ihn hat, wie z. B. sein Koch, aber keinen
Tauschwert, also die ganze Distinktion von *notwendiger und*
Surplusarbeitszeit nicht existiert. Die Arbeit kann notwendig
sein, ohne produktiv zu sein . . . und die Arbeiter erscheinen
nicht als produktive Arbeiter, obgleich sie die Produktivkraft
des Kapitals vermehren.«¹⁴⁴

Private Dienstboten, ob ihre Tätigkeit nutzvoll ist oder bloß
zur Luxusparade herhält, nennt Marx die »Bedientenklasse, die
direkten Lohnarbeiter der müßigen Kapitalisten«¹⁴⁵. Der Kauf
von »Bedienten« unterscheidet sich der Formbestimmtheit nach
nicht vom Kundendienst des selbständigen Dienstleistenden.
Beide tauschen ihre Arbeitskraft nicht gegen Kapital, sondern
gegen Revenue. »Beide sind einfache Käufer und Verkäufer.
Nur tritt hier (beim Bedienten, M. M.) durch die Art, wie der
Gebrauchswert genossen wird, noch ein patriarchalisches Ver-
hältnis, ein Verhältnis des Herrschens und Dienens herein, was
das Verhältnis seinem Inhalt, wenn nicht der ökonomischen
Form, nach modifiziert und ekelhaft macht.«¹⁴⁶ Während der
gewerblich selbständige Dienstleistende dem kleinen Warenpro-
duzenten ähnelt, setzt sich in der Stellung des Dienstboten oder
Lakaien ein feudales Herr-Knecht-Verhältnis fort, dem Marx
mit Verachtung begegnet: »In der Tat, aus keiner Klasse rekrui-
tiert sich ein nichtswürdigerer Teil des Kleinbürgertums.«¹⁴⁷

143 A. a. O. S. 430.

144 A. a. O. S. 432.

145 Marx, Das Kapital, Bd. II, MEW, Bd. 24, S. 481.

146 Marx, Theorien über den Mehrwert, Erster Teil, MEW, Bd. 26.2, S. 269.

147 A. a. O. S. 172.

Die allgemeine Lohnarbeiterklasse

Das industrielle Fabrikproletariat ist der Kern der Lohnarbeiterklasse, zu deren abstrakter Allgemeinheit alle Fraktionen und Gruppen der unmittelbaren Produzenten, der mittelbaren Produzenten und der dienenden Klasse rechnen – alle sowohl von Produktionsmitteln wie von unmittelbarer Knechtschaft »freien« Individuen, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um ihr Dasein fristen zu können. Während nur die industriellen und die kommerziellen Lohnarbeiter als Verkäufer ihrer Arbeitskraft unmittelbar dem Kapital, nämlich einem bestimmten Einzelkapital, gegenübergestellt sind, stehen alle Lohnarbeiter in einem vermittelten Verhältnis zum gesellschaftlichen Gesamtkapital. Das direkte Klassenverhältnis der reproduktiven erweitert sich durch die Herrschaft des Kapitals über die gesamte Gesellschaft zum vermittelten allgemeinen Klassenverhältnis aller Lohn-tätigen, gleichgültig ob sich ihre Mehrarbeit in Mehrwert umsetzt. Freilich bemerkt Marx im Hinblick auf den »Teil der dienenden Klasse, der nicht von Kapital, sondern von Revenue lebt«: Darin liegt der wesentliche »Unterschied dieser *dienenden* und der *arbeitenden* Klasse.«¹⁴⁸ Entsprechend dem Entwicklungsstand der Akkumulation verschwinden oder verselbständigen sich besondere Klassen gegenüber der Gesamtklasse. Über Lohnarbeiter im öffentlichen Dienst bemerkt Marx: »Die Arbeiter sind Lohnarbeiter, . . . aber der Staat verwendet sie nicht als solche, sondern als menial servants.«¹⁴⁹ Ihrer sozialen Lage und ihrer Mehrarbeitsleistung nach mit anderen Lohnarbeitern vergleichbar, stehen sie doch ökonomisch in einem anderen Verhältnis, sie tauschen ihre Arbeitskraft nicht gegen variables Kapital, sondern gegen Revenue (Steuern). Die Keimform eines solchen Verhältnisses bildet das Söldnerwesen: »Bei den Römern war in der Armee eine Masse – aber schon vom ganzen Volk geschieden – vorhanden, diszipliniert zur Arbeit, deren Surpluszeit zugleich dem Staat gehörte; die ihre ganze Arbeitszeit gegen ein Salär ganz ebenso dem Staate verkauften, ihr ganzes Arbeitsvermögen ganz so austauschten gegen ein zur Erhaltung ihres Lebens notwendiges Salär, wie es der Arbeiter mit dem Kapitalisten tut. Dies gilt von der Zeit, wo das römische Heer nicht mehr Bürgerheer, sondern Söldnerheer war. Es ist hier eben-

¹⁴⁸ Marx, *Grundrisse*, S. 305.

¹⁴⁹ A. a. O. S. 428.

falls freier Verkauf der Arbeit auf seiten des Soldaten. Aber der Staat kauft ihn nicht zum Behuf der Produktion von Werten. Und so, obgleich die Form des Salärs ursprünglich in den Armeen vorzukommen scheinen kann – ist dies Soldwesen dennoch wesentlich unterschieden von der Lohnarbeit. Einige Ähnlichkeit dadurch, daß der Staat die Armee verbraucht, um Zuwachs an Macht und Reichtum zu gewinnen.«¹⁵⁰ Je länger die Subsumtion von Lohntätigen unter solche besonderen Verhältnisse währt, wie bei der Beamtenschaft, um so stärker die Absonderung von der Konkurrenz und Mobilität der Masse der Produzenten, um so fester auch die Verselbständigung »besonderer Klassen« im Widerspruch zur allgemeinen Lohnarbeiterklasse. Der wesentliche Unterschied zwischen den innerhalb und den außerhalb der Reproduktion des Kapitals tätigen Arbeitskräften erweitert sich, als Unterschied der spezifischen Produktionsverhältnisse, mit der Akkumulation des Kapitals: »Endlich erlaubt die außerordentlich erhöhte Produktivkraft in den Sphären der großen Industrie, begleitet, wie sie ist, von intensiv und extensiv gesteigerter Ausbeutung der Arbeitskraft in allen übrigen Produktionssphären, einen stets größeren Teil der Arbeiterklasse unproduktiv zu verwenden . . .«¹⁵¹

Mit der historischen Tendenz der Substitution unmittelbarer Produzenten durch Maschinerie erhöht sich die Zahl der mittelbaren Produzenten und der Dienstleistenden; damit verliert aber auch das Verhältnis der Dienstleistenden¹⁵² zur Herrschaft

150 A. a. O. S. 428.

151 Marx, Das Kapital, Bd. I, MEW, Bd. 23, S. 469.

152 »Progressive mechanization of particular processes, and more recently the perfection of generally applicable methods of partial or full automation«, schreibt Sweezy, »have reduced the traditional blue-collar segment of the proletariat from what was once a large majority to what is today in the most industrialized societies a small minority« – unserer Kenntnis nach keine gelinde Übertreibung. Jedenfalls: »The obverse of this development is that a great variety of new categories of jobs has been created. Some of these are integrally related to the new technology – scientists, researchers, engineers, technicians, highly skilled maintenance and repair men etc.« – die sogenannte neue Arbeiterklasse – »but many more (both absolutely and relatively) are concerned with the manipulation and absorption of the surplus made possible by the increased productivity of the underlying production workers. Under this heading one could list government workers of all kinds, including teachers; those employed in the many branches of the sales apparatus, including most of the personnel of the mass communication media; workers and salaried personnel in finance, insurance and real estate; and the providers of many different kinds of personal services . . .

In terms of the occupational composition of the labor force, then, the

(des Privatherrn oder des Staats) seine persönlich-patriarchalische Färbung und wird auf die Geldbeziehung reduziert. Am Pegel des durchschnittlichen und durchschnittlich abgestuften Lohnniveaus, am Gesamtarbeitslohn der produktiven Arbeiter orientiert sich die Lohnbewegung der anderen Teile der allgemeinen Lohnarbeiterklasse, wodurch diese sich insgesamt als vermittelte Korporation zusammenfaßt.

two chief consequences of modern industry's revolutionary technology have been (1) a drastic (and continuing) reduction in the production-worker component, and (2) a vast proliferation of job categories in the distribution and service sectors of the economy.« (Marx and the Proletariat, a. a. O. S. 36 f.)

Nachwort

Michael Mauke starb am 30. Januar 1966 im Alter von 37 Jahren. Die vorliegende Rekonstruktion der Marxschen Klassentheorie war als erster Teil einer Dissertation zum Problem der Angestellten bei Marx und Engels geplant. Wenige Tage vor seinem Tod sagte Michael Mauke, daß er sein Rohmanuskript als gesonderte Arbeit zum Druck vorbereiten wolle. Mitglieder des Berliner SDS, Kajo Heymann* und Jürgen Werth, haben das besorgt. Wenn sich die Fertigstellung hinausgezögert hat, so vor allem deshalb, weil die Genossen von Mauke in den letzten drei Jahren die Teilnahme an aktuellen Klassenkämpfen für dringlicher hielten als die Beschäftigung mit Klassentheorien. Michael Mauke hat es zu seinen Lebzeiten nie anders gehalten. Manche von denen, die seither den radikalen Protest gegen die herrschende bundesdeutsche Ordnung artikulieren halfen, kennen ihn, haben von ihm gelernt, waren seine Freunde. Vielen der Jüngeren sagt sein Name nichts mehr. Aber wenn man zurückverfolgen will, wie unter den Bedingungen Nachkriegsdeutschlands die Anfänge einer revolutionären marxistischen Bewegung wiederentstanden sind, sollte man etwas von Michael Mauke wissen.

Er hat die letzten Jahre der Nazibarbarei und die Hoffnungen der Befreiung vom Faschismus noch erfahren. Die Lebensbedingungen in einem Arbeitslager der Hitlerjugend untergruben seine labile Gesundheit. Die Folge war eine Tuberkulose und lange Krankheit, die schließlich zu seinem frühen Tod führte, zu einem Zeitpunkt, als der bessere Teil seines Lebens vor ihm zu liegen schien. Wo andere persönliche und kollektive Erfahrungen verdrängten, hatte Michael Mauke aufgrund einer ungewöhnlichen Sensibilität die Last zu tragen, im vollen Sinne Zeitgenosse zu sein. Auschwitz war für ihn quälende Gegenwart, Kulminationspunkt kapitalistischer Verwertungsrationalität, die

* Kajo Heymann starb am 9. April 1970 in Berlin.

er im Alltag der Nachkriegsgesellschaft wiedererkannte. Er zweifelte nie daran, daß nach der Restauration der alten Machtverhältnisse im Westen Deutschlands die demokratische Fassade keinen Bestand haben konnte. In der manifesten konterrevolutionären Gewalt, die in der Innen- und Außenpolitik der kapitalistischen Hauptmacht USA zutage trat, erkannte er schon eine zeitgemäße Fortsetzung des faschistischen Terrors, als andere noch in den Klischees des Kalten Krieges befangen waren. Um die Entwicklungsrichtung der Bundesrepublik vorherzusehen, mußte er nicht darauf warten, bis die legalen Grundlagen einer Notstandsdictatur gelegt werden und von sozialdemokratischen Ministern kommandierte Polizeieinheiten wie Nazi-Schlägertrupps gegen Demonstranten vorgehen. Die Einsicht, daß die Alternative Sozialismus oder Barbarei unausweichlich ist, führte ihn zu politischem Handeln. In den frühen fünfziger Jahren teilte er die Illusion fast aller Mitglieder des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes, man könne innerhalb der Sozialdemokratie auf eine antikapitalistische Politik hinwirken. Als Redakteur der SDS-Zeitschrift »Standpunkt« hat er dann mehr als andere dazu beigetragen, diesen Irrtum aufzuklären und eine eigenständige politische Linie des SDS herauszuarbeiten. In einer Zeit, als sich fast alle Sozialisten die Alternative aufzwingen ließen, entweder die Gesellschaftssysteme im Osten Europas zu verteufeln oder zu Apologeten stalinistischer Herrschaftsausübung zu werden, hat Mauke in wichtigen theoretischen Beiträgen ein neues Verhältnis der Linken zur Sowjetunion formuliert. Das bedeutete den entschiedenen Bruch mit allen Spielarten des sozialdemokratischen Antikommunismus und hat die Trennung des SDS von der SPD beschleunigt. Eine gründliche Analyse der spezifischen Entwicklungsbedingungen Sowjetrußlands nach der Oktoberrevolution führte aber auch zu dem Schluß, daß wir den Kampf in den entwickelten westlichen Ländern selbständig führen müssen, daß wir uns weder an einem dogmatisierten »Marxismus-Leninismus« orientieren können noch von den Kommunistischen Parteien Moskau eine revolutionäre Politik zu erwarten haben.

»Wir«, das waren Ende der fünfziger Jahre eine kleine Zahl sozialistischer Studenten. Unsere Praxis war dürftig genug, sie erschöpfte sich in ohnmächtigen Angriffen gegen die endgültige Transformation der SPD zur systemkonformen Volkspartei und in geduldeter Mitarbeit in den Bildungseinrichtungen der Ge-

werkschaften. Beschränkung auf theoretische Arbeit war uns mehr oder weniger aufgezwungen. Aber es konnte nicht ausreichen, die Grundlagen marxistischer Theorie zu bewahren und sie in Schulungszirkeln weiterzureichen. Blieb man bei der abstrakten Einsicht stehen, daß der Grundwiderspruch der kapitalistischen Ordnung unausweichlich zu neuen Katastrophen drängt, so hieß das nur Selbstbestätigung und Resignation. Es mußte die Aufgabe progressiver Wissenschaft sein, die Entwicklungstendenzen im Spätkapitalismus genauer zu bestimmen, um jene Stellen ausfindig zu machen, wo umwälzende Praxis erneut ansetzen konnte.

Deshalb hat sich Michael Mauke nie dazu verstanden, zwischen politischer Arbeit in linken Organisationen und wissenschaftlicher Ausbildung und Karriere an der Universität zu trennen. Als andere Genossen akademischen Pflichtübungen nachgingen und in ihrer Freizeit Marxisten sein wollten, hat er schon begriffen, daß auch von gutwilligen Professoren wenig Hilfe zu erwarten ist, wenn es sich letztlich darum handelt, eine anti-kapitalistische Strategie wissenschaftlich vorzubereiten. Ihm war der offizielle Lehr- und Forschungsbetrieb fremd, er zog sich weitgehend daraus zurück und wählte seine Lehrer selbst: die Klassiker der revolutionären Theorie. Für viele Genossen waren die Diskussionen in seiner Kellerwohnung in Berlin-Nikolassee wichtiger als Universitätsseminare.

Das lag auch daran, daß Mauke trotz seiner überreichen Phantasie und spekulativen Begabung der Versuchung widerstand, zu beliebigen Anlässen aus Klassiker-Zitaten großartig scheinende Ad-hoc-Theorien zu konstruieren. Er wollte sich das Marxsche Werk gründlich und unverkürzt zu eigen machen, weil er anders keine Möglichkeit sah, die Schranken bürgerlicher Wissenschaft zu überwinden. Er sah, daß selbst kritische Studenten dem Einfluß der intellektuell anspruchsvolleren Marx-Interpreten der westdeutschen und amerikanischen Nachkriegssoziologie unterlagen. Statt das Marx-Verständnis der kritischen Gesellschaftstheorie der zwanziger und dreißiger Jahre einfach zu übernehmen, ging er zu den Quellen zurück.

Mit der Angestelltenproblematik wählte er ein Thema, das von bürgerlichen Apologeten immer wieder bemüht worden ist, um das Veralten der Marxschen Theorie und das Unzulängliche des Klassenbegriffs zu belegen. Selbst scharfsinnige und kompromißlose Repräsentanten einer kritischen Soziologie, wie

C. Wright Mills, vertraten die Ansicht, man müsse die Marxsche Konzeption verlassen, um der Rolle der Angestellten gerecht zu werden. Mauke erkannte bald, daß eine Auseinandersetzung mit solchen Einwänden unbefriedigend bleiben muß, wenn nicht der Versuch unternommen wird, die gesamte Marxsche Klassentheorie in ihren Grundzügen darzustellen, eine um so größere Schwierigkeit, als sich die Klassentheorie keineswegs als soziologischer Anhang zur Kritik der politischen Ökonomie, sondern nur als deren Element begreifen läßt. Daraus entspringt der philologische Gestus des Buches. Philologie ist aber so weit gerechtfertigt, als sie sich nicht darauf beschränkt, diejenigen Passagen zu sammeln, wo das Wort »Klasse« vorkommt. Bei seinem Vorhaben konnte es sich also nicht um einen Ausbau, eine Modifizierung des durch traditionelle Interpreten vermittelten »Marxismus« handeln; eine neue, authentische Interpretation der Marxschen Gesellschaftslehre war zu leisten.

Gerade jene Wandlungen der modernen Gesellschaftsstruktur, die angeblich der Marxschen Theorie widersprechen, ließen sich für Mauke nur auf der Grundlage eben dieser Theorie überzeugend deuten. Marx und Engels hatten ja nicht nur eine Anatomie des klassischen Konkurrenz-Kapitalismus entworfen, wo sich Manchester-Kapitalisten und ein homogenes Industrieproletariat als Hauptklassen gegenüberstehen und, wie es sich ein Bilderbuch-Marxismus simplifizierend vorstellt, in eben dieser Gestalt zum letzten Gefecht antreten. Mit der Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise schreitet die Polarisierung weiter voran, wandelt sich die Form des Klassenantagonismus. Das Verschwinden des funktionierenden Unternehmer-Kapitalisten aus dem Produktionsprozeß verdeutlicht, daß das Kapitalverhältnis nicht an seine personellen Träger gebunden ist, bezeichnet die Aufhebung der Kapitalistenklasse auf kapitalistischer Basis. Die andere Seite der zunehmenden Gesellschaftlichkeit des Produktionsprozesses ist die Zunahme jener »Vermittlungsarbeit« im Bereich der Produktion und im Dienst der Erhaltung des Gesamtsystems, die eben das Anwachsen der Angestellten bewirkt. Nur wer die Angestellten aus diesem Zusammenhang herauslöst, wer ausschließlich ihr Bewußtsein betrachtet und mit terminologischen Tricks eine Kontinuität zwischen altem und neuen »Mittelstand« suggeriert, kann sie als Ausdruck einer Abschwächung des Klassegegensatzes mißverstehen. Nicht eine nivellierte Mittelstandsgesellschaft jenseits des

Kapitalismus ist im Entstehen, sondern eine Struktur in der das fortbestehende Kapitalverhältnis den Gipfelpunkt seiner Verdinglichung erreicht hat.

Mauke meint, daß damit die Klassenkategorie eines Tages hinfällig wird. Er greift auf den Satz aus dem »Elend der Philosophie« zurück, wo Marx nach dem Gegensatz der Berufe, Stände, Klassen den Gegensatz zwischen angehäufter und un-mittelbarer Arbeit als letzte Form des gesellschaftlichen Antagonismus bezeichnet und bezieht sich auch auf die Terminologie des »Kommunistischen Manifests«, wo von den »zwei großen Lagern« die Rede ist.

»Das kapitalistische Lager würde in diesem Sinne auf nationaler wie auf internationaler Ebene alle besitzenden, privilegierten und überhaupt am Bestand der kapitalistischen Ordnung interessierten und engagierten ›Klassen‹, Gruppen und Individuen umfassen. Die ganze menschliche Gesellschaft ist durch höchste Entfremdung und Verdinglichung bedroht; das Bewußtsein dieser Entfremdung drängt zur Verallgemeinerung und droht unter dem Druck der Entfremdung wiederum verdrängt zu werden. Die Notwendigkeit subjektiver Entscheidung zwischen Funktionalisierung und gesellschaftlichem Engagement wird unter diesen Umständen selbst zu einer objektiven Realität.«

Mit diesem Versuch, Konsequenzen der Marxschen Analyse kapitalistischer Entwicklung zu formulieren, widerspricht Mauke zugleich jenem flachen Marx-Verständnis, das sich in immer wiederkehrenden Gerede von der nicht vorhandenen revolutionären Situation ausdrückt. Er bricht mit der Marxologen-Weisheit, die aus dem Werk von Marx immer nur die Grenzen für verändernde Praxis, nie deren Bedingungen herausliest. (Es erinnert an den »legalen Marxismus« im zaristischen Rußland, wenn gegenwärtig biedere Sozialdemokraten plötzlich Marx und sogar Lenin zitieren, um militante Aktionen als den »objektiven Bedingungen« inadäquat zu verurteilen.) Für Mauke umfaßt das anti-kapitalistische »Lager« alle, die nicht Nutznießer der herrschenden Ordnung sind. Intellektuelle, Studenten und Schüler müssen sich nicht »von außen« dem Proletariat nähern, sondern, ausgehend von der eigenen Lage, in den verschiedenen Bereichen das Bewußtsein artikulieren helfen, daß der Übergang zum Sozialismus historisch möglich und notwendig ist. Das geschieht nicht nur durch Aufklärung im klassischen Sinne, sondern mehr und mehr durch Aktionen, zunächst durch Angriffe auf Institu-

tionen wie Schulen und Universitäten, von deren Funktionieren die Fortexistenz des Gesamtsystems entscheidend abhängt, auch wenn sie von der Sphäre unmittelbarer Produktion weit entfernt sind.

Dies hat nichts mit Voluntarismus zu tun, als renne der lebendige, fühlende, leidende Mensch immer wieder neu gegen einen übermächtigen und unpersönlichen Apparat an – ein Schema, das sich mit verschiedenen Vorzeichen sowohl bei bürgerlichen Bürokratie-Forschern wie bei manchen Neo-Anarchisten findet. Zwar ist es richtig, daß jedem Individuum, das von der Verfügung über die Produktionsmittel ausgeschlossen ist, die subjektive Entscheidung zur Teilnahme am antikapitalistischen Kampf offensteht. Aber diese Einsicht ist viel zu allgemein, als daß sie konkrete Praxis begründen könnte. Mauke wollte die dialektische Aufhebung des Klassenbegriffs als Tendenz aufzeigen, nicht jedoch die Klassentheorie so umdeuten, daß die objektive Stellung eines Individuums im System gesellschaftlicher Produktion unwesentlich wird. Es lag ihm fern, den Marxismus zu einer Lehre von den Bedingungen kollektiver Aktion zusammenschumpfen zu lassen, wo einzig der gemeinsame Glaube gleich welcher Gruppe, die bürgerliche Ordnung sei überlebt, schon eine »Klasse für sich« konstituiert, wo das Verhältnis von objektiver Klassenlage und Klassenbewußtsein also einfach umgekehrt wird.

Wenn Mauke die Marxsche Klassenanalyse im einzelnen nachvollzieht und das Entstehen, die innere Entwicklung und Differenzierung der Hauptklassen rekonstruiert, wenn er zeigt, wie einst dominierende Klassen, – z. B. Grundeigentümer und Kleinproduzenten – mit dem allgemeinen Wandel der Produktionsweise ihre Funktion ändern, so ist dies mehr als auf den Begriff gebrachte Sozialgeschichte. Die politischen Schriften von Marx zeigen, daß einzig eine äußerst genaue und differenzierte Klassenanalyse, das Erfassen wesentlicher »Ungleichzeitigkeiten«, ein richtiges Verständnis revolutionärer Kämpfe ermöglicht. Heute haben wir es mit einer Entwicklungsphase der Kapitalismus zu tun, wo im internationalen Maßstab und auch innerhalb der entwickelten kapitalistischen Länder gerade die ungleiche Entwicklung des Antagonismus zwischen verschiedenen Klassen und Klassenfraktionen jene Konflikte erzeugt, die sich im Rahmen einer revolutionären Strategie aktivieren lassen. Die Analyse der deutschen Universität, wie sie innerhalb des SDS in den

frühen sechziger Jahren erarbeitet wurde, ist wohl als Beispiel einer solchen konkreten Anwendung der Marxschen Methode anzusehen, und Michael Mauke hat den Verfassern von »Hochschule in der Demokratie« als kritischer Ratgeber zur Seite gestanden. Das Buch konnte der Studentenbewegung von Nutzen sein, weil es den Zusammenhang der Universitätskonflikte mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise aufwies und damit die sozialistischen Konsequenzen antiautoritären Protestes deutlich machte.

Mauke hat sich im Hauptteil seiner Arbeit auf die Rekonstruktion der Marxschen Kategorien beschränkt und nur gelegentlich angedeutet, wie sie auf die Gegenwart anzuwenden sind. Wo er die Formen der gesellschaftlichen Arbeit beschreibt und das Spezifische der Vermittlungsarbeit zu erfassen sucht, stößt er zuweilen zu Problemen vor, die im Zusammenhang mit der »neuen Arbeiterklasse« und der Lage der technischen Intelligenz relevant werden. Er hat uns hier keine fertigen Theorien anzubieten, aber die Richtung angezeigt, in der die Marxsche Lehre weitergedacht und aktualisiert werden kann. Wer heute nach den Bedingungen einer Selbstorganisation der Produzenten fragt, muß die sozialökonomische Situation unterschiedlicher Klassen, Klassenfraktionen und Gruppen in den verschiedenen Bereichen unmittelbarer Produktion und sozialer Vermittlungstätigkeit erforschen. Wenn zum Beispiel Lehrer und Techniker ihre Stellung im Gesamtzusammenhang der kapitalistischen Ordnung genauer bestimmen wollen, um sich in gemeinsamer Aktion von dieser Ordnung zu emanzipieren, so weist dies auf die Notwendigkeit einer konkreten Klassenanalyse des Spätkapitalismus hin. Sie ist nur zu leisten, wenn wir uns der Begriffe der Marxschen Theorie bedienen, die Mauke in seinem Buch erläutert hat.

Michael Mauke hat noch als einzelner arbeiten müssen, in der Hoffnung, einen Beitrag zur Begründung künftiger Praxis zu leisten. Wir sind heute in einer besseren Lage. Wir haben die Möglichkeit, praxisbezogene Wissenschaft kollektiv zu organisieren, und eine stärker werdende antikapitalistische Bewegung stellt uns die Aufgaben, die theoretisch zu bewältigen sind. Dabei können uns die Vorarbeiten von Michael Mauke helfen.

New York, im März 1969

Klaus Meschkat

Der Marxismus ist als Klassentheorie, als Lehre von Klassenherrschaft, Klassenkampf und der Revolution der Arbeiterklasse geschichtsmächtig geworden. Kaum eine Schrift über Herrschaft, Klassenstruktur und Schichtung gibt es, die sich nicht zustimmend oder ablehnend auf die marxistische Klassentheorie beziehe. Das gesamte Werk von Marx und Engels ist durch das Problem von Klassenantagonismus und Klassenkampf bestimmt. Und doch hat nicht nur Georg Lukács bemerkt, daß »in einer für Theorie und Praxis des Proletariats verhängnisvollen Weise das Hauptwerk Marx' dort abbricht, wo es auf das Bestimmen der Klassen losgeht.« Michael Mauke hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die Klassentheorie von Marx und Engels aus dem Zusammenhang ihrer Gesellschaftstheorie und Kritik der politischen Ökonomie zu rekonstruieren. Denn diese enthält eine allgemeine Klassentheorie selbst dort, wo sie den Begriff der Klasse nicht verwendet. Um die Entwicklung gesellschaftlicher Arbeit zentriert, will sie alle sozialen Verhältnisse und Gliederungen im Vermittlungszusammenhang der materiellen Produktion analysieren und aus dem System sozialer Arbeitsteilung die Klassenstruktur bestimmen. Wo Mauke die Formen der gesellschaftlichen Arbeit beschreibt und das Spezifische der Vermittlungsarbeit zu erfassen sucht, stößt er zu Problemen vor, die im Zusammenhang mit der »neuen Arbeiterklasse« und der Lage der technischen Intelligenz relevant werden.

Michael Maukes Arbeit, aus dem Nachlaß herausgegeben von K. Heymann, K. Meschkat und J. Werth, stellt so die Klassentheorie als notwendiges Element der Kritik der politischen Ökonomie dar, in der Absicht, eine authentische Interpretation des Klassenbegriffs zu leisten und die Tendenzen der Klassenentwicklung im Zusammenhang ökonomischer Entwicklungsrichtungen zu deuten.